

Der sächsische Brahms

Eine feine CD erinnert an den heute oft unterschätzten Musiker und Komponisten Albert Dietrich.

VON JENS-UWE SOMMERSCHUH

Auch wenn es Albert Dietrich nie recht gelang, aus dem Schatten von Brahms hervorzutreten, und obwohl er als Komponist nur ein schmales Werk hinterließ, ist der Mann aus der Meißener Gegend nicht völlig in Vergessenheit geraten. In seiner Zeit war er vor allem als Pianist, Kapellmeister und Liedkomponist bekannt. Beim Label cpo, das zum Online-Kaufhaus JPC gehört, ist jetzt, in Kooperation mit Deutschlandfunk-Kultur, eine feine CD erschienen, die von Pianist Friedrich Thomas und Cellist Alexander Will eingespielt wurde und aller Ehren wert ist.

Dietrich wurde 1829 in Golk zwischen Meißen und Diesbar-Seußlitz geboren, wo sein Vater königlich-sächsischer Revierförster war. Er kam mit zwölf an die Dresdner Kreuzschule. Zu der Zeit soll er schon respektabel Klavier gespielt haben und befasste sich auch bereits mit Komposition.

Nach drei Studienjahren in Leipzig ging er 1850 nach Düsseldorf, wo er bald täglich Kontakt zum „verehrten Meister“ Robert Schumann und dessen Frau Clara hatte und auch mit Johannes Brahms und dem Geiger Joseph Joachim zusammentraf. Ein Zeugnis des guten Verhältnisses ist die berühmte F-A-E-Violinsonate, die Schumann, Brahms und Dietrich 1853 gemeinsam für Joachim schrieben – Dietrich steuerte den ersten Satz bei. Der junge Brahms wiederum widmete dem knapp vier Jahre älteren Dietrich seine „Sechs Gesänge op. 7“.

Nach Schumanns Selbstmordversuch und der Einweisung in eine Anstalt kehrte Dietrich 1854 nach Leipzig zurück, wo bald darauf am Gewandhaus seine Sinfonie in d-Moll uraufgeführt wurde. Bei Schumanns Beerdigung 1856 gehörte er zum engsten Kreis der trauernden Freunde und Verehrer. Später war Dietrich in Bonn als Musikdirektor und, ab 1861, in Oldenburg als

Hofkapellmeister tätig. Clara Schumann, Brahms und Joachim gastierten häufig bei ihm. Von dem Kreis ging, in Abgrenzung von den „Neudeutschen“ um Liszt und Wagner, ein klares Bekenntnis zur klassischen Tradition aus. Dietrich hat in Oldenburg vor allem Werke von Bach, Schumann und Brahms aufgeführt, vom neuen Genre der „Tondichtung“ hielt er vergleichsweise wenig, obgleich die harmonischen Erfindungen Wagners an seinem Spätwerk doch nicht spurlos vorbeingingen. Seine Oper „Robin Hood“ wurde 1879 in Frankfurt am Main uraufgeführt und noch einige Zeit recht erfolgreich gespielt.

Dem erfahrenen Dietrich hat ein zänkischer Landsmann besonders schwer zu schaffen gemacht. Der aus Schandau stammende Dresdner Geiger Richard Eckhold, den Dietrich von der Hofkapelle nach Oldenburg geholt und zum Konzertmeister gemacht hatte, lancierte unter Pseudonym abfällige und gehässige Presse-Kritiken über seinen Förderer und das eigene Orchester, was Dietrich sehr traf. 1908 starb „der sächsische Brahms“ in Berlin.

Stücke, die zu hören eine Freude ist

Das herausragende Werk auf der CD ist die Sonate op. 15 für Piano und Cello, die 1868 entstand. In ihrer beeindruckenden Spannweite zwischen lyrischer Verspieltheit und dramatischer Wucht, leiser Sehnsucht und düsterer Verzweiflung ist sie tatsächlich nahe bei Brahms und würde sich gut im ambitionierten Programm des Moritzburg-Festivals machen. Pianist Friedrich Thomas und Cellist Alexander Will harmonieren hier und bei der ursprünglich für Horn und Orchester komponierten „Einleitung und Romanze“ gar prächtig. Thomas lässt noch zehn Klavierstücke aus Dietrichs Frühwerk folgen – eine reizvolle Ergänzung.

Auch wenn Dietrich die atmosphärische Dichte von Brahms nicht erreicht hat, stand er dem Freund doch musikalisch nahe. Er hat Stücke hinterlassen, die zu hören eine Freude ist.

■ Die CD: Albert Dietrich: „Cellosonate, Klavierstücke“ mit Alexander Will und Friedrich Thomas (cpo/jpc.de)